

# Bunte Kriegs-Chronik aus deutschen Landen

## Unter Hindenburgs Führung.

### Brief eines Soldaten, der in Ostpreußen mit dabei war.

Von Kampfbereitschaft, Selbstenntum und anderen Soldaten - Tugenden ist bei den moskowitzischen Gorden keine Spur.

Herr Hans Othmann, 1. Offizier des 3. J. hier (an Herr G. A.) liegenden Dampfers „Eidria“ stellt ein Brief seines Bruders zur Verfügung, der sich in interessanter Weise über die Kämpfe gegen die Russen in Ostpreußen, die zum gewaltigen Siege des Generals von Hindenburg führten, berichtet. Das Schreiben lautet im Auszuge:

Ostpreußen, 2. September.  
Seit dem 26. August stehen wir mit den Russen im Gefecht, und zwar wurden wir mit der Bahn nach Strasburg (Ostpreußen) befördert und ritten von dort, aus gleich auf Landsberg zu, wo sich der Russen Hauptquartier befindet. Unsere Schützen, die an der Spitze unserer Armeekorps, hatte die Aufgabe, Führung mit dem Feinde zu nehmen, Verbindung zu erhalten, Nachschubwege zu sichern und zu bedecken. Weiterer zu stellen, den Feind zu verfolgen und vor allen Dingen Panzerverbände zu zerschlagen. An allen Expeditionen habe ich großen Anteil genommen, überhaupt ist unsere Stellung hier befriedigend gewesen, doch man hat wundern muß, daß alle Arde (einige fehlen noch) noch hier sind und sich zu uns gefunden haben. Am 27. August wurde unsere Schützenkompanie, die sich in der Nähe von Landsberg befand, durch russische Infanteriebesatzung gezwungen, sich zurückzuziehen. Wie die Infanterie, Artillerie und Nachschubwege so in Verbindung arbeiten, ist höchst faszinierend. Wir können das so alles so wunderbar übersehen, weil wir unbewußt zwischen Schützengruppen und Artilleriebesatzung hindurch zügelten. Haben diese drei Waffen ihre Schulung nicht, so muß wieder die Kavallerie mit vor, und schließlich, wie weit sich der Feind zurück gezogen hat, so auch bei Landsberg, immer weiter und weiter ging der Feind zurück. Überhaupt besitzt der Russe eine Fähigkeit im Zurückgehen, daß wir uns nur wundern.

Die erste Kavallerie, die ich erhalten sollte, war Grenadier. Unsere Schützen stießen abwechselnd hinter einer Straßensperre mit einem Mal: fünfzig, ein in die Erde, 3 Meter nach sich schlug die russische Granate ein. Kinder, wie mir bei dieser ersten Granate zu Muthe war, könnt ihr Euch wohl denken. Ich hatte in der Minute noch schnell mal an alles, zumal, da uns nun die Dinger nur zu dem Kopf herumliegen. Ein Glück für uns ist es nur, daß die meisten russischen Granaten nicht explodierten, sonst wäre von unserer Schützenkompanie nicht ein Rest geblieben. Alles kann kommen, Kavallerie, Grenadierfeuer u. s. w., aber für die Granate hatte ich vorerst einen Hebelbesitz. Wir sollten uns aber auch bald an dieses Feuerwerk gewöhnen, und ihr dürft glauben, es auch kein deutscher Kopf mehr zusammen, wenn diese Dinger liegen. Kopf hoch und feil im Galle, so rufen wir gegen die Russen. Die Russen waren weit aus ihren Stellungen heraus gedrungen. Ein größerer russischer Verband schwenkte nach rechts und wurde von unserer Infanterie, welche sich durch die russische Panzerabwehr geschlagen, vollständig zum Sturz abgeführt. Bei der Aufstellung waren circa 3000 Russen, Maschinengewehre und Kanonen.

Da nun Landsberg von Truppen entleert war (unser Truppen verlagerten sich den Feind auf Soltau zu) und dies bedeutete für die russische Abtheilung es auf die große Bagage abzugehen hatte (sie lag noch in Landsberg), so machte unsere Schützenkompanie und Landsberg hatten. Unser unglücklicher Kamerad lag noch in der Landsberg-Kompanie in Landsberg. Unser Befehl war, Landsberg solange zu halten, bis Verstärkung eintrafen war. Einen Sohn gegen die Russen nenne ich es, daß unsere kleine Abtheilung sich gegen die übermächtigen feindlichen Kräfte halten sollte. Kaum wieder in L. da brachte es auch schon über unsere Köpfe, daß man meinen sollte, der Himmel stürze zusammen. Die Bagage hatte überhaupt viel auszuhalten, doch brachten wir diese schließlich durch das feindliche Lager unserm Gros nach. Abends war die Bagage fort, wie lagen die Nacht in Schützengraben und markierten durch Schnellfeuer sah eine Division. Spät Nacht wurde es dann ruhig und wir schliefen im Schlaf ausgerollt, fast besser, wie hinter meinem Vorwand!

Morgens am 28. rückten wir wieder aus L. unserm Gros nach auf Soltau zu. Bemerkung: muß ich noch, daß in L. für unsere Truppen große Mengen Proviant, Munition u. s. w. angeliefert waren. Gegen diesen Angriff hatte sich der Panzerzug, welcher jedem Zug voraus geht, heldenmüthig verteidigt. Das Schicksal der verschiedenen feindlichen Abtheilungen weiß ich leider nicht, da wir immer weiter vorrückten. Also, ran an den Feind. Unsere Kavallerie verfolgte die Schützenkompanie so, daß die Russen den Verstand verlor. In der Nacht vom 28. 29. bei unserem Armeekorps angekommen, überließen wir im Freien. Mehr Schützen und Artilleriegeschütze wurde zum Schutz; außerdem über die Ver-

wüstungen und die Kampfbereitschaft der Russen, über die wir gelangene Russen, Deutsch-Russen, Aufklärung geben. Am 29. war der Sturm auf Soltau. Mit einem kolossalen Schrei wurden die Russen herausgedrückt, wir waren die ersten, die in Soltau hineinkam. Soltau, ein Trümmerhaufen. Schrecklich haben unsere Geschütze gewirkt. Tote Pferde und Acker nur so auf der Straße herum. Tausende von Aufhängungs-Geschützen der panzerartig stehenden Russen waren in den Straßen. Keine Stadt mehr, sondern ein brechender Trümmerhaufen. Unsere Pferde hatten in der Hitze viel zu leiden.

Wir gingen bis auf das nächstliegende Dorf vor, unter Feuer der russischen Artillerie, und besetzten dieses vorläufig. Nach einigen Stunden gingen wir zurück und nahmen hier in Herbersdorf Quartier. Maschinengewehre schickten dortläufig Soltau und hielten den Feind fest. Von Herbersdorf schwenkte man ein abwärts Armeekorps heran, um den Feind hier heranzu zu werfen. Die Idee ist, die Russen in einen Wustland zu treiben und vier russische Armeekorps zu vernichten. Am 30. des Monats 4 Uhr Nachmittags rückte die Schützenkompanie wieder aus, gefolgt von Artillerie und Infanterie, um den zurückziehenden Russen zu verfolgen. Der Feind lag in einem Walde versteckt. Vor diesem Walde geritzte die Schützenkompanie. Dann sah es so aus, als wenn wir den Russen etwas zeigen wollten. Er rührte sich jedoch nicht und zog sich freiwillig zurück. Schade, daß es nicht, wie hätte den Feind durch die Gräben gehen durch eine Kette beendet; es ließ sich jedoch kein Schuß sehen. In diesem Zuge wurde ich von einem russischen Soldaten, der Reiberg, an einem Stützpunkt, u. s. w.

Unser Kopf, zu schwach, wurde von den Russen wieder herausgeworfen. Als Verstärkung, die unsere Schützenkompanie durch den Wald wieder herauskommen mußte, eintrat, war Reiberg in der Mitte, wie bei Soltau, unter 30.000 Russen, also ein Armeekorps, ist gefangen genommen, auch ein Kommandirender General. Dieser Herr General dient seinen Leuten als ein leuchtendes Beispiel. Er hatte in seinem Auto einen kleinen Tisch, auf dem er saß, und er ließ sich von einem russischen Soldaten, welcher er sich von einem russischen Soldaten hatte; folglich nun die Leute anders sein? Am 1. 9. ist unsere Kavallerie, verschiedene russische Truppenabtheilungen zu verfolgen, was wir auch mit Erfolg thaten. Heute liegen wir wieder in Herbersdorf und haben Ruhe.

### „Die armen Franzosen.“

Vor einigen Tagen schickte das Kommando einen Mann nach „Landhüter“, die dem Hofe des kaiserlichen Hofes folgen, die in Hofe zu stellen hatten. Daß das russische Gesandtschaftsmitglied nur der russische Hofe sein, dessen Hauptquartier sich in der Nähe von Landsberg befindet, ist wohl jedem verständlich. Die Russen hatten schon die Wägen einer in der hinteren Wagenreihe stehenden Bauerfrau ein paar hundert Ertränken. Ein ihr gegenüber stehender alter Bauer, aus dem oberen Reichthum, wendet sich mitleidig an sie mit der Frage: „Daß g'woß an Don, der ein mußt?“ „Ja“, giebt sie schüchtern zurück, „mei Ma mußt fort.“ „Da schau“, rief sie der Alte, „bevorzugt mußt nicht so woan; schau mi a i, da den ganzen Sieger Feldzug mitmachst und bin gar nicht verwundet woran; a jede Ruag hilft nicht.“ „Ja, mei Gott, Herr, erwidert das trauernde Weibchen, „wegn mein Mann woaß i ja ab nüt; mir erbarment nur die Leut“, die von euch Stücken kriegen; denn wir der zurechtfinden, daß ich so gang narisch.“ Diese vielbesagte Erklärung läßt im ganzen Wägen einen Sturm der Heulerei aus, und das allgemeine Interesse wandte sich dem neben dem Weibchen stehenden Landhüter zu. Kopfweile 68. Landhüternummer 171. Das war er. „Reiberg, Wasserland, mocht ruhig sein!“

### „Musterer Philipp.“

### Eifernde Arde in drei Generationen.

### Brief eines Rabatten.

Ein folgender Brief eines Rabatten, eines (schonjahrelangen Oberstleutnants) der Hauptabtheilungen, wird wohl niemand ohne Begeugung lesen können: „Eine Tante H. I. Ich danke Dir für Deine Zellen, die aber zugleich sprachlos darüber, daß ich mich noch länger zu halten gebernt. Wenn ich Euch noch zu den Deutschen rechnet (was ich annehme), so ist es mit ganz unerschütterlich, daß ich nicht mit allen Mitteln unterstül, endlich in's Feld zu kommen. Siegen wollt ihr, aber dabei Opfer bringen, ist Euch peinlich. Wenn nun alle feil wären, daß ihre Söhne und Neffen nicht in's Feld gehen, so wäre es für das Vaterland sehr schau. Wenn sich einer meinem ersten Willen entgegenstellt, sind wir geschiedene Leute. Der Rufus unserer Väter ist für mich zu erfindendwerth, als daß ich nicht, um für ihn zu sterben, mit jedem Brock, der mich daran hindert. Tante H. ich steh, daß ihr einzige Sohn für's Vaterland herden darf. Wama hat zwei Söhne, von denen einer nicht mit kann. Der Andere nicht mit, darauf nicht ihr getauft wird nehmen. Ich habe an Mama geschrieben und hoff, daß sie deutsch denkt. Car 3.“

### Sieger und Besiegte.

Ein hübsches Stimmungsbild vom Bahnhofs Durchlauf, das dieser Tage beobachtet werden konnte, giebt das Deutsche Wochenblatt wieder. Es schreibt: „Während auf dem ersten Bahnhofssteige ein Transport mit französischen Gefangenen hier und mit feilschem Trunk verleben wurde, fuhr plötzl und unermüdet mit entgegengekehrter Fahrtrichtung ein mit deutscher Artillerie besetzter Militärzug durch. An den offenen, mit grünen Reisern und Häubchen geschmückten Wagenstühlen und hoch oben auf den Bretzen der Kanonen, die ununterbrochen kochten, standen unsere Mannen, jedesmüthigen Vaterlandserbitterer und schmonzen unter brausenben Durstkräften ihre Wägen während draußen vor der Bahn, die das nicht gebräugte Publikum in voller Begeisterung entflammte und unerschütterlich die Macht an Rhein ankommte. Derzeit und Anglick schälen die Notwendigkeit nach der Ueberde, die so plötzl einstellten Jubelstürme. Da plötzl drängten sich alle nach der entgegengekehrten Fahrtrichtung. Deutsche und Franzosen bildeten sich jetzt lebhaft auf Vermählung in die Augen. Stolz und Siegesstolz, getragen von dem patriotischen Geiste, der sie umwehte, führten unsere Kampfbereiten Söhne hinüber in's Feindesland, während der Zug mit den gefangenen Franzosen unter dem Geleite blühender Bannoneite weiter und ernst aus der Bahnhofshalle hinaus in unbekanntem entlegenem Testungsbereich zölte.“

### Brave That eines Polen.

„In einer der Schlachten in Ostpreußen machte eine deutsche Kompanie einen Sturmangriff auf eine russische Stellung, die durch Artilleriefeuer geschützt war. Bei dem Vorgehen erließ ein junger Führer von einem russischen Offizier zwei Kugelnbeschuße und führte zu Boden. Ein Pole, der zum Feinden der Eroberung bereits seine Waffen fortgeworfen hatte, nahm nun den schwer verwundeten Führer auf seine Arme und trug ihn nach dem deutschen Verbandplatz. Auf dem Wege dorthin erhielt der Pole von einem Russen zwei Kugeln in den Rücken. Trotz dem hatte er noch die Kraft, sich mit seiner Wunde bis zum Verbandplatz zu schleppen. Dann brach er zusammen. In dem Lazarett Alexandersdorf in Berlin hat sich bei dem Befinden des Mannes schon so geändert, daß er wohl völlig wiederhergestellt werden wird.“

### Neue russische Namen.

Auf „Petrograd“ folgen jetzt noch andere Ueberlegungen alter deutscher Städte-namen in Rußland. Schlüsselburg heißt von jetzt ab amtlich „Orschel“.

### Gegenüber Konkurrenz.

Im Gefangenenlager, das sich in der Nähe bei Landsberg befindet, ist gegenwärtig wohl die bunteste Gesellschaft untergebracht. Da sind nicht nur Franzosen, Belgier und Engländer, da sind auch Turlus und Saaden, Vertreter aller möglichen fremden Stämme, ferner eine Anzahl Franzosen und sogar 600 Japaner, die man nach ihrem heimlichen Verschwinden noch gerade zur Zeit an der holländischen Grenze abgefaßt hat. Besonders auffällig unter den vielen Gefangenen sind 160 Engländer, denen der Schicksal bis zur Hälfte wohl geschoren war. Diese Leute sind bei Ausbruch des Krieges von der englischen Regierung aus dem Zuchtstutzen entlassen worden, das mit sie gegen ein Handgeld von 700 Mark in der Regel den Rinnen legen sollten.

### Sufarenkischen im Westen.

### Ein Preisausgeschrieben.

### Der bestorganisirte Nachrichtendienst.

### Wahlrecht der Große gekündigt.

### Marcksstellungen der Deutschen.

### Die bekannte Klopffelle.

Die „Komoje Wremja“ vom 8. September veröffentlicht folgende Notiz: Die Ausrichtung der deutschen Kriegsschiffe. Bei der Untersuchung des deutschen Kreuzers „Magdeburg“ stellte sich ein interessanter Umstand heraus, der auf die Behandlung in der deutschen Marine schließen läßt: In jeder Offizierskammer fand sich eine leberne Pfeife, Handgriff 25 Cm. und neun Röhren von 30 Cm. Länge. Auf dem Griff ist A. M. (Kaiserliche Marine) und der Name des betreffenden Offiziers eingestempelt. Diese Pfeifen zeigen das Merkmal eines sehr häufigen Gebrauchs. Besonders abgemittelt ist diejenige des ersten Offiziers, der in nach dem Charakter seiner dienstlichen Thätigkeit am meisten mit den unteren Chargen der Besatzung in Verbindung kommt. — Soweit die „Komoje Wremja“. Daß die Russen, die Vertheiliger des Kreuzers, keine Übung haben, daß außerhalb Rußlands Klopffellen nicht zur Verfügung, sondern zur Verfügung haben, kann nicht weiter in Erwähnung sein.

### Kriegsdenkmäler.

Die während der Freiheitskriege 1813/15 entstandene Serie kleiner Kriegsdenkmäler, von denen man 60 verschiedene kennt, hat in diesen Tagen eine Fortsetzung gefunden. Sie eine Seite dieser reichhaltigen, in feinsten überprägten Gesteinen getriebenen Denkmäler und die Umfassung „Gott segne unsere tapferen Heer“, die andere Seite giebt durch die Aufschrift des Kriegsdenkmälers, a. B. Besichtigung des Kreuzers „Magdeburg“ und „Magdeburg“ d. 2. August 1914. — Einmalige von Väter und General v. Emmich, b. 7. August 1914. — Verrichtung der Kaiserin Marie von Ostpreußen und Lauenburg unter v. Hindenburg, d. 28./30. August 1914 u. s. w.

### Ein Hoppellin über der Korbice.

### Eine Köpenickdiade.

### Kriegsdenkmal und seine Später.

### Verbreiter falscher Nachrichten.

Der Vorstand des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine hatte sich an verschiedene Ministerien und Reichskämern mit einer Beschwerde gewandt, daß den Reichs- und Staatsbeamten vielfach die Angehörigen zu Konsumvereinen (sozialdemokratischen) Zentralverbandes verholten werde. Daraufhin hat das Reichspostamt folgende Verfügung getroffen: „Es wird kein Einpruch erhoben werden, wenn Angehörige der Reichspost- und Telegraphenverwaltung den Konsumgenossenschaften des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine beitreten. Die Oberpostdirektionen haben hiervon Kenntnis zu erhalten.“

### Verleumdung des Fürsten Schöenburg.

### Deutsche Turner und der Krieg.

### Eiserne Kreuze.

### Eine andere Gefahr.

### Auf dem Felde der Ehre.

### Zum Untergang der „Magdeburg“.



Die in dem Räume an der Guegwa unglücklichen russischen Armeetheile ergeben sich den österr.-ungar. Truppen als Kriegsgefangene und werden entwaffnet.